

Gewalt im Netz - was Eltern tun können

Gesundheitsdialog der Plattform Eltern für Kindergesundheit am 1. 2. 2024 online

In ihren Begrüßungsworten stellt Präsidentin **Mag. Elisabeth Rosenberger** kurz die PEkG als Zielgruppe für alle Schulpartner vor, primär aber für die Eltern, um diese in die Gesundheitsförderung zu integrieren und die Gesundheit der Schüler:innen zu verbessern.

Danach referiert die Medienpädagogin **Sandra Dunda** zum Thema. Zunächst präsentiert sie die am meisten benutzten Internet Plattformen: WhatsApp, You Tube, Instagram, Snapchat und Tiktok. Obwohl WhatsApp z. B. erst ab 16 und Tiktok ab 13 Jahren zugelassen ist, haben sie schon viele Volksschulkinder am Handy installiert.

Dunda verweist auf die Wichtigkeit des familiären Umfelds und die Bedeutung der Bezugspersonen und des individuellen Freundeskreises. Wenn man in diesem Umfeld keine Hilfe bei Problemen erwarten könne, können sich Kinder und Jugendlichen und Erwachsene, an Rat auf Draht wenden.

Als Gefahren nennt **Dunda**: Videospiele, unangenehme WhatsApp Nachrichten, Kettenbriefe, Challenges, Grooming, Hasspostings, Cyber-Mobbing, Kriegsvideos, Sexting und Sextortion, . Bei Kettenbriefen wird zum Weitersenden aufgefordert, andernfalls wird mit schlimmen Ereignissen oder sogar dem Tod gedroht.

Tiktok reagiert zunächst auf die Interessen der Benutzer:innen, beim Scrollen treten aber immer wieder Störungen durch Challenges (eine moderne Version der Mutprobe) auf.

Bei Grooming geben sich Erwachsene als Kinder aus und versuchen deren Vertrauen zu gewinnen. Bei Sexting geht es um sexuelle Belästigung durch das Versenden von Nacktbildern, bei Sextortion um die Erpressung mit diesen Bildern.

Hier rät sie: Screenshots machen und aus der Gruppe aussteigen!

In manchen Foren wird zur Gewalt und zur Unterstützung von selbstgefährdendem Verhalten bis hin zum Selbstmord aufgerufen.

Happy Slapping, Slap Cam zeigen brutale Vorgänge von Kindern untereinander, Snuff Videos zeigen brutale Morde.

Es gibt auch eine Form „witziger“ Gewalt, z. B. bei Tom und Jerry oder South Park Jackass.

Dunda rät den Eltern, die Kinder im Internet zu begleiten und sich dafür zu interessieren was sie dort machen. Wichtig sei, dass Kinder einschätzen lernen, was echt ist und was nicht. Es sei nicht leicht erklärlich, warum Kinder Gewalt, die bis zum Töten gehen kann, cool finden. Das Internet sei ein gutes Mittel gegen die Langeweile. Kinder spielen dort um sich zu unterhalten, Neues und den Reiz des Außergewöhnlichen zu erkunden, sich auf Verbotenes einzulassen und weil sie zur Peergroup gehören wollen. Manchmal gebe es auch eine gewisse Angstlust.

Als Reaktionen der Kinder auf Gewalt im Netz nennt **Dunda** gegensätzliche Verhaltensweisen: Minderung der Gewaltbereitschaft, Erzeugung von Angst und Hemmung der Aggressivität einerseits, Abstumpfung durch Gewöhnungseffekt und Erhöhung der Aggressionsbereitschaft andererseits.

Gewaltprävention müsse zunächst zum Nachdenken anregen, wie man echte von der gestellten Gewalt unterscheiden könne. Das werde durch KI allerdings sehr erschwert.

Wichtig für die Kinder und Jugendliche sei die analoge Kommunikation mit den Eltern, die Vorrang vor der digitalen haben müsse. Man soll den Kindern auch die Emojis erklären. Bei unter 16 Jährigen sollten die Eltern Chat-Kontrollen machen. Die Lehrkräfte könne man nicht zur Kontrolle von Klassen-Chats verpflichten. Es sei aber anzuraten, Gruppenregeln zu erarbeiten und Familiengruppen zu eröffnen um das Verhalten bei Chats zu üben.

Als derzeit große Gefahr bezeichnet **Dunda** Cybermobbing, das komme praktisch täglich vor und

ist strafbar. Dabei gehe es um Täter:in - Opfer - Mitläufer:innen - Zuschauer:innen. Den Kindern und Jugendlichen müsse man sagen: Sei mutig, sprich darüber, lass dich nicht provozieren, sichere die Beweise, melde es. Den Erwachsenen: Macht eine Anzeige!

Abschließend rät **Dunda** den Eltern nochmals, den Kindern aktiv zuzuhören, sie zu beobachten ernst zu nehmen, die Tätigkeiten am Handy zu kontrollieren, bei Bedarf Beweise sichern und Schulpsychologie, Direktion, Vertrauenslehrer:in einzuschalten. Eltern sollten die eigenen digitalen Kompetenzen erweitern und die Kompetenzen der Kindern fördern (erst denken, dann klicken). Als präventive Mittel nennt sie, Vorbild beim Medienkonsum sein, Regeln vereinbaren, medienfreie (Mahl)zeiten einhalten, Jugendschutzeinstellungen und Filter einbauen und vor allem das Internet gemeinsam mit den Kindern entdecken.

Die Zusammenarbeit mit der Schule ist ratsam. In einem Mobbingfall sollten die Opfer-Eltern aber nicht selbst eingreifen wollen, sondern die Behandlung des Falles den Fachleuten überlassen.

Internetverweise:

Bei Problemen wie Online-Shopping, Bilder im Netz, Datenschutz: www.ombudsstelle.at,
Sexuelle MissbrauchsDarstellungen Minderjähriger und nationalsozialistische Wiederbetätigung:
www.stopline.at/de/home

Informationen, ab welchem Alter welches Spiel geeignet ist: www.bupp.at

Strafrechtliche Infos: <https://www.bmj.gv.at/themen/Fokusthemen/gewalt-im-netz/Strafrechtlicher-Schutz/Welche-Straftatbest%C3%A4nde-k%C3%B6nnen-bei-Hass-im-Netz-erf%C3%BCllt-sein-.html>

Aktuelle Infos, praktische Tipps: www.klicksafe.de